



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 61. **Montag, den 14. März.** **1853.**

Amtliches.

Allerhöchster Erlaß vom 14. Februar 1853, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte und des Chausseegeld-Erhebungsrechtes für die Straßen von Köslin nach Bublitz und von Köslin über Groß-Mölln nach dem Ostseestrande und von Kolberg bis an die Greifenberger Kreisgrenze bei Neubrück.

Nachdem Ich durch Meinen Erlaß vom heutigen Tage den Bau der Straßen von Köslin nach Bublitz, von Köslin über Groß-Mölln nach dem Ostseestrande und von Kolberg bis an die Greifenberger Kreisgrenze bei Neubrück genehmigt habe, bestimme Ich hierdurch, daß das Expropriationsrecht für die zu diesen Chausseen erforderlichen Grundstücke, imgleichen das Recht zur Entnahme der Chaussee-Bau- und Unterhaltungs-Materialien nach Maßgabe der für die Staats-Chausseen bestehenden Vorschriften auf diese Straßen zur Anwendung kommen sollen. Zugleich will Ich dem fürstenthumer Kreise, im Regierungs-Bezirk Köslin, gegen Uebernahme der künftigen chausseemäßigen Unterhaltung der Straßen, das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes nach den Bestimmungen des für die Staats-Chausseen jedesmal geltenden Chausseegeld-Tarifs, einschließlich der in demselben enthaltenen Bestimmungen über die Befreiungen, so wie der sonstigen, die Erhebung betreffenden zusätzlichen Vorschriften verleihen. Auch sollen die dem Chausseegeld-Tarife vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen der Chaussee-Polizei-Vergehen auf die gedachten Straßen zur Anwendung kommen. Der gegenwärtige Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Charlottenburg, den 14. Februar 1853.

Friedrich Wilhelm.

von der Heydt. von Bodelschwingh.

Allerhöchster Erlaß vom 21. Februar 1853 — betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte und des Chausseegelderhebungs-Rechtes für die Chaussee von Bütow, im Regierungs-Bezirk Köslin, nach der Kreisgränze in der Richtung auf Lauenburg und von Bütow nach der entgegengesetzten Seite nach der Kreisgränze in der Richtung auf Rummelsburg durch den Kreis Bütow.

Nachdem Ich durch Meinen Erlaß vom heutigen Tage den Bau einer Chaussee von Bütow im Regierungs-Bezirk Köslin, nach der Kreisgränze in der Richtung auf Lauenburg, und von Bütow nach der entgegengesetzten Seite ebenfalls nach der Kreisgränze in der Richtung auf Rummelsburg durch den Kreis Bütow genehmigt habe, bestimme Ich hierdurch, daß das Expropriationsrecht für die zu der Chaussee erforderlichen Grundstücke, imgleichen das Recht zur Entnahme der Chaussee-Bau- und Unterhaltungs-Materialien nach Maßgabe der für die Staats-Chausseen bestehenden Vorschriften auf diese Straßen zur Anwendung kommen sollen. Zugleich will Ich dem vorgedachten Kreise, gegen Uebernahme der künftigen chausseemäßigen Unterhaltung der Straßen, das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes nach den Bestimmungen des für die Staats-Chausseen jedesmal geltenden Chausseegeld-Tarifs, einschließlich der in demselben enthaltenen Bestimmungen über die Befreiungen, so wie der sonstigen die Erhebung betreffenden zusätzlichen Vorschriften verleihen. Auch sollen die dem Chausseegeld-Tarife vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen der Chaussee-Polizei-Vergehen auf die gedachten Straßen zur Anwendung kommen. Der gegenwärtige Erlaß ist durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 21. Februar 1853.

Friedrich Wilhelm.

von der Heydt. von Bodelschwingh.

Hippolithus a Lapide.

Eine Stimme aus dem 17. Jahrhundert.

Wenige politische Schriften mögen in Deutschland — in neuerer und älterer Zeit — so gewaltiges Aufsehen erregt und so großen Eindruck gemacht haben, als das Büchlein, welches 1640 erschien unter dem Titel: „**Dissertatio de ratione status in imperio nostro romano-germanico, in qua . . . dilucide explicatur auctore Hippolitho a Lapide.**“

Die Wirkung des Buches ward nur vermehrt, als der kaiserliche Hof dasselbe verbieten und verbrennen ließ. Die Widerlegungen, welche erschienen, vermochten nicht dessen Eindruck zu schwächen, denn sie standen hinter demselben an Scharfsinn und Gelehrsamkeit weit zurück.

Ueber den wahren Namen des verkappten Verfassers zerbrach man sich lange den Kopf; endlich erwies sich, daß es Bogislaus Philipp von Chemnitz war, der sich unter dem Namen des **Hippolithus a lapide** verbarg, ein Enkel des berühmten Theologen Martin Chemnitz, Historiograph in schwedischen Diensten.

Was enthielt denn nun dieses merkwürdige Buch, von dem ein bedeutender Literarhistoriker sagte, daß das dem kaiserlichen Hofe mehr Schaden als manche verlorne Schlacht gebracht habe?

Es war eine Philippika gegen das Haus Habsburg.

Es bestanden damals in Deutschland zwei entgegengesetzte Schulen des Staatsrechts, wovon die eine für das monarchische, die andere für das aristokratische Element der deutschen Staatsordnung, jene für das Recht des Kaisers, diese für das Recht der Stände den Vorrang behauptete. Unser Verfasser stellt sich auf die letztere Seite, um die Macht des Hauses Oestreich zu bekämpfen. Er behauptet, daß nach altem Recht und hergebrachten Verfassung nicht der Kaiser, sondern nur die Gesammtheit der Stände die oberste Macht und Majestät des Reiches in sich darzustellen und auszuüben befugt sei, daß nur mißbräuchlich der Habsburger Schlauheit, unterstützt von der Reichsstände Fahrlässigkeit und Uneinigkeit, dieses Verhältniß in das entgegengesetzte verkehrt habe. Er beschwört die Stände, von ihren Streitigkeiten abzulassen und ermahnt sie, sich nicht dadurch fangen zu lassen, daß Oestreich die katholischen Interessen vertrete, denn dieses unersättliche Haus werde, wenn es erst die Evangelischen verspeist habe, auch der Katholischen nicht schonen.

Und nun enthüllt der Verfasser schonungslos seinen letzten Gedanken, welcher kein anderer ist als: die gänzliche und ewige Ausstoßung Oestreichs aus Deutschland, sammt der Zurückgabe aller von diesem Hause aus den Mitteln des Reichs erworbenen Besitzungen an das Reich.

Nach Beseitigung der Oestreicher solle man die eigentliche Macht des Reichs in die Hand des wieder regelmäßig zu berufenden Reichstags zurücklegen, diesem ein ständiges Heer und feste Einnahmen durch Reichssteuern stellen, die vom Reiche abgekommenen Besitzthümer des östreichischen Hauses und der Kurfürsten dem Reiche zurückerstatten, die kaiserliche Gewalt

---

α. Theaterbriefe aus Berlin.

Berlin, am 28. Febr. 1853.

Lieber Freund!

Die Wette, die ich bei Ihrer letzten Anwesenheit in Berlin mit Freund L. gemacht, habe ich vor Kurzem — gewonnen. Sie erinnern sich, wie derselbe während unseres heitern Abendgespräches über Kunst die Behauptung aufstellte, keiner von uns Anwesenden könne im Stande sein, ein Stück wie Mosenthal's „**Deborah**“ heute noch von Anfang bis zu Ende auszuhalten. Ganz vor Kurzem habe ich im Königl. Hoftheater das Wagniß bestanden, und zwei Flaschen des besten Sillery sind mein, die Freund L. als Preis für Hinausführung desselben gesetzt hatte. Und offen gestanden, ich bereue es nicht, Deborah einmal wieder gesehen zu haben, nicht etwa weil ich das Stück für vorzüglich hielte, — solcher Thorheit halten Sie mich nicht fähig, — noch weil die Darstellung dieses **Epitheton ornans** verdiente; keineswegs, die letztere rangirte vielmehr beinahe mit dem Werthe des Stückes —, allein, ich habe mich amüsirt, bei den jammerreichsten Stellen einige Male herzlich gelacht und trotz alledem mich aufs Neue überzeugt, daß das Stück zu den Effektstücken zählt, gut gemacht und vor Allem mit einer Rolle ausstaffirt ist, die gewiß von jeder auch nur einigermaßen erträglichen Schauspielerin als **cheval de bataille** mit Erfolg vorgeritten werden kann. Hier auf dem Königl. Hoftheater aber ward sie zu keinem solchen **cheval de bataille**, und auch darin haben wir etwas vor jeder ersten besten Provinzialbühne voraus. Rathen Sie aber einmal, wer hier als Deborah sich im Schweiße seines Angesichts abquält? – Unser Kammerkätzchen, unsre Soubrette, die so manchmal als verschmitzter oder derber weiblicher Naturmensch unser ganzes Wohlgefallen erregt hat, unser Fräulein Arens legt den Sokkus ab, um sich den Kothurn anzuschnallen, auf dem schon so manches Dämchen ihrer Sorte Malheur gehabt, gestolpert ist und Arm und Bein gebrochen hat. So ein Soubrettchen kennt aber keine Gefahr, geht mit keckem Schritt durch dick und dünn, denkt je toller je besser, bis es endlich bis über die Ohren im Unheil steckt, sich auch dann noch nicht einmal schämt, sondern es dem Vorhang überläßt, schließlich einen schamhaften Schleier über alle Blößen zu decken.

Also Fräulein Arens als Deborah! Ja, wenn es ausreichte, wie ein ächtes Judenmädel auszusehen, um eine wirkliche Deborah zu sein, dann wäre Fräul. Arens eine erster Qualität. Wenn es ausreichte, mit dem leidlichen bißchen Organ, was die gütige Mutter Natur verliehen, in regelloser Willkür den größtmöglichsten Mißbrauch zu treiben, um dasselbe einem vorzeitigen Ruin entgegen zu führen, — wenn es genügte, eine Deborah zu sein, sobald man es versteht, mit den Händen nach oben und unten und nach allen Seiten hin kräftig die Luft zu durchsägen, dann wäre Fräul. Arens vielleicht die vorzüglichste Deborah, die wir je gesehen. Allein eine wirkliche Deborah, das heißt nicht etwa nur Mosenthal's also benannte, sondern überhaupt eine Tochter Juda zu sein, sei Rahel, Rebecca oder Lea ihr Name, mit der ganzen Liebes- und Rachegluth ihres Stammes, dazu gehören am Ende ganz andere Eigenschaften als das Winkelbühnen-Pathos einer Soubrette; dazu gehört Künstler-Vollblut, gehört ein Charakter. Ich erinnere mich nur eine Deborah gesehen zu haben, welche diesem Namen Ehre machte, das war Antonie Wilhelmi, jetzt erste Liebhaberin und Heldin am Stuttgarter Hoftheater, damals in Dresden. Sie wissen, daß ich kein blinder Verehrer der in vieler Hinsicht outrirten, zu scharf pointirten Darstellungsweise dieser jedenfalls geistvollen und pikanten Künstlerin bin, jetzt aber rede ich nur von ihrer Deborah, welche sie mit allen den Charakter-Tugenden und Untugenden, mit all der Hoheit und Würde, deren die liebende, hassende, stolze und doch endlich vom Athemzug höherer Liebe bezwungene Jüdin nicht entbehren kann, durch eine in die glühendsten Farben des Orients getauchte Darstellungsweise höchst drastisch auszustatten wußte. Von alledem war bei Fräul. Arens keine Spur zu finden, wohl aber bemühte sich das Fräulein, den ihrer pathetischen, hohlen Deklamation mangelnden Schwung durch die blühende Vokalisation des berühmten Herrn Zwickauer zu ersetzen, indem sie durchweg alle hellen Vokale im Umlaut sprach. So z. B. auf dem Kirchhof buchstäblich: „Die Sonne scheunt, üch löbe noch, mür üst als wöre nüchts geschöhn!“ Doch genug von ihr; ich dankte Gott, als der Vorhang am Schlusse der Vorstellung aller Marter ein Ende machte.

Die übrige Darstellung hatte ihre Vorzüge und Schwächen, ohne welche letztere kaum irgendwo ein Stück gegeben werden dürfte. Fast scheint es, dieselben müßten den grauen Hintergrund bilden, auf welchen sich die lichteren Gestaltungen deutlicher abheben. Zu diesen gehörte zunächst der Joseph des Herrn Liedtcke, als welcher er einst in Dresden neben Antonie Wilhelmi, der obengenannten Schwester des Lustspieldichters Alexander Wilhelmi, eine Lebenswärme für sein damals kühlprosaisches Spiel einsog. Auch jetzt fehlt ihm noch die eigentliche, verzehrende, die höhere Künstlergluth, welche das letzte Atom trockner Prosa in duftreiche Poesie metamorphosirt, allein immerhin ragt er doch über die meisten der übrigen hiesigen Darsteller als Künstler von Bedeutung hervor, dem es zwar nie verliehen sein wird, Außerordentliches, Zündendes zu leisten, der aber überall durch die Verständigkeit, Einfachheit und Naturwahrheit seiner Auffassungs- und maßhaltenden Darstellungsweise sich die volle Anerkennung des Publikums wie der Kritik gewinnen wird. Wir hätten seinem Joseph allerdings ein gut Theil Wärme mehr und zwar namentlich in seinem romantischen Verhältniß zu Deborah zu wünschen, allein die Nüchternheit, die Reflexion, welche Josephs Wesen ausmacht, und die nur ein einzig Mal über Bord geworfen wird, als ihm bei der feurigen Jüdin das Herz mit dem Verstande davon läuft, rechtfertigen am Ende wohl eine gewisse Abdämpfung des Feuers auch in jenem genannten Verhältnisse. Auf der andern Seite geben wir jedoch gern zu, daß eine völlig entgegen gesetzte Auffassung, nach welcher Joseph, nach einmal gefallener Reflexions-Schranke, ein um so lodernderes Feuer in seiner Liebe zu Deborah entwickelt, mindestens gleiche Berechtigung hat.

Hanna, Joseph's spätere Gattin, befand sich in den Händen des Fräul. Schmidt, einer jungen, bescheidenen und strebsamen Künstlerin, die zu schönen Hoffnungen berechtigt. Tieck äußerte manchmal im Scherz, „es gäbe nur drei Racen von Menschen: Weiße, Schwarze und Schauspieler.“ In die Kategorie der „Mensch“ genannten Mischung von Thier und Engel, welche der Sarkasmus des genialen Romantikers mit diesem Ausspruch hat bezeichnen wollen, scheint Frl. Schmidt, so weit wir aus ihrer Bühnenerscheinung und Thätigkeit schließen dürfen, mit keiner Faser ihres Wesens zu gehören. Früher am alten Königsstädtischen Theater, sodann unter Genée in Danzig mit Erfolg wirksam, hat Frl. Schmidt gegenwärtig auf der Königlichen Bühne wie es scheint das Fach der naiven Liebhaberinnen mit zu vertreten. Jugend, spirituelle Elastizität ihrer anmuthigen Erscheinung, natürliche Grazie und wohl anstehende Feinheit in Bewegung und Ausdruck sind die Vorzüge, welche sie zu diesem Fache genügend befähigt erscheinen lassen. Und dennoch glaube ich behaupten zu müssen, daß sich die junge Dame auf dem Felde der Tragödie einst mit weit größerem Erfolge zur Geltung bringen wird. Intelligenz mit natürlichem Gefühl verbindend, keineswegs jenem momentan flackernden Theater-Strohfeuer, maßhaltend in Deklamation, Mimik und Gestikulation, welche letztere der so häufigen, telegraphenartigen Arm-Verrenkung durchaus unfähig ist, wird sie in Rollen wie der Maria Stuart, der Julia, des Gretchen und ähnlichen zukünftig einmal um so fesselnder wirken, als sie durch die ihrer Erscheinung eigenthümliche ernste Sinnigkeit und höhere, ächt weibliche Würde zu Rollen, wie die genannten, vorzugsweise berufen sein dürfte.

Ein nicht gering anzuschlagender Vorzug des Fräul. Schmidt besteht in ihrem Freisein von allen jenen hergebrachten Theater-Manieren und Unarten, welche so oft der oben bezeichneten „Race“ anhaften und womit diese letztere in Ermangelung ächten künstlerischen Fonds leider allzu häufig auf ein künstlerisch ungebildetes Publikum drastische Wirkungen ausübt, welche der feinere Kunstgeschmack desavouiren muß. „Es ist noch nichts an ihr verdorben,“ dies Wort ist ein bedeutungsvolles, wenn es auf eine Künstlerin angewendet werden kann, die schon auf verschiedenen Bühnen inmitten aller gegenwärtig herrschenden Unnatur der sogenannten Künstler bewegt hat, aber unberührt von derselben geblieben ist. Fräul. Schmidt hat diese Unnatur durch die klare Verständigkeit ihres Wesens zu gutem Theile von sich fern zu halten oder bald wieder von sich auszuscheiden gewußt. Damit ist sehr viel, nämlich alles zu Negirende, erreicht, aber unendlich weit mehr bleibt noch zu thun übrig, gedenkt man des Positiven, was nun hinzugethan werden muß, um an eine relative Kunstvollendung auch nur annähernd heranzustreifen. Wir dürfen hoffen, daß die junge Künstlerin mit allen ihr zu Gebote stehenden schönen Kräften in edler Kunstbegeisterung dem Ziele nachjage, dem sie für den Augenblick noch so fern ist, wie der sommerlang im Norden weilende Vogel von seiner tropischen Heimath. Aber wagt er den ersten Flügelschlag zur Heimkehr in das Land seiner Sehnsucht, so ist er auch nicht mehr fern von demselben; so trägt das begeisterte Kunststreben, wenn es frei seine Schwingen zu entfalten weiß und wagt, und mit nicht ermattender Ausdauer im Bunde ist, den Jünger der Kunst in die schöne, warme, lebenvolle Heimath derselben. Dieser Flug in die Heimath der Kunst steht Fräulein Schmidt noch bevor, wir wünschen ihr Glück zu demselben.

In der Rolle der Hanna kommen die genannten Eigenschaften der Künstlerin nicht zur vollen Ausprägung; sie schien vielmehr durch einen gewissen Dualismus — der über die Auffassung des Charakters der Hanna in ihr vorwaltete — etwas herabgestimmt, um nicht zu sagen befangen. Sie schien zu schwanken, ob sie in Hanna mehr das praktisch schlichte Landmädchen, oder die von einem gewissen, vom Katholizismus schwer zu trennenden, poetischen Duft kindlicher Frommgläubigkeit anmuthig durchwärmte Natur zur Geltung zu bringen habe, die mit ihrer weichen, verzeihenden, ewig weiblichen Liebe die weiße Kehrseite des in düstern Farben gehaltenen Bildes der Deborah zu bilden bestimmt ist. Wo sie dieser letzteren, der Welt des Gefühles, sich annähernd zuneigte, wurde die Künstlerin wärmer und wirkungsvoller und bestätigte unsere oben ausgesprochene Ansicht von ihrer Befähigung für das Fach der ernsten Liebhaberinnen und jugendlichen Heldinnen. Denn wo das Gefühl belebend hervortrat, fehlte es auch nicht an der von demselben untrennbaren intensiven, aber expansiven Stärke, die unter gegebenen Verhältnissen der Potenzirung bis zum Heroismus fähig sein dürfte.

Sie werden bei sich denken, lieber Freund, „wie kann man der Besprechung einer so unbedeutenden Partie wie Hanna in Deborah so viel Zeit und Raum gönnen?!“ — Es ist aber nicht Hanna, welche hieran schuld ist, sondern ein ernsterer Grund, die Charakterschilderung einer jungen Künstlerin, welcher es Ernst zu sein scheint, die zur Kunsthöhe führende Staffel zu ersteigen, muß Jedem, der es mit der Kunst noch redlich meint, den kleinen Aufwand an Zeit und Raum nicht nur gerechtfertigt, sondern vielmehr als Pflicht erscheinen lassen.

Vieles noch ließe sich von den Eigenthümlichkeiten der übrigen Darsteller sagen oder an ihre Leistungen anknüpfen, es werden sich jedoch passendere Veranlassungen finden, auf sie zurückzukommen. Für heute sei nur noch bemerkt, daß Herr Rott als Abraham vortrefflich war und auf's Neue die schmerzliche Wahrheit begründete, daß in ihm einem genialen Bühnentalente, welches durch richtige Behandlungsweise einst zur ächten und nachhaltigen Kunstblüthe emporgeführt werden konnte, leider durch einseitige Ausbildung der Manier vorzeitig die Spitze abgebrochen worden ist. Die Besetzung des Ruben durch Herrn Döring ist jedenfalls eine ganz unpassende.

Im nächsten Briefe, oder den nächsten, dürfte es Ihnen wohl am erwünschtesten sein, etwas über die Novitäten, ich meine Truhn's Cleopatra und Benedix' Mathilde zu vernehmen. So bald ich wieder eine Theaterfeder schneide, werde ich Ihnen etwas Näheres über beide schreiben.

aber nicht länger als höchstens auf 3 Generationen in einer und derselben Familie belassen.

Ueber zweihundert Jahre sind vergangen, seit diese Philippika gegen das Haus Habsburg geschleudert, seit der Untergang oder wenigstens die Zurückdrängung dieses Hauses außerhalb des deutschen Gebiets als die einzige Rettung für Deutschland dargestellt wurde. Oft dem Untergange nahe, scheint es immer den alten Spruch bewähren zu wollen: **Austria erit in orbe ultima.**

Doch die Wege der Zukunft zu erforschen, oder zum Haß gegen eine uns augenblicklich befreundete Macht aufreizen zu wollen, ist hier nicht die Absicht. Wohl aber mögen einige vergleichende Betrachtungen am Platze sein zwischen den Tendenzen, die damals im 17. Jahrhundert unter der Firma der „Freiheit" und der „allgemeinen Wohlfahrt des Reichs" gegen Oestreichs Uebermacht sich wendeten, und den scheinbar verwandten der neuesten Zeit. Wie viel äußerlich Aehnliches bei wie tief innerer Verschiedenheit!

Dort, bei Chemnitz, das centrifugale Streben nach aristokratischer Ungebundenheit und Selbstherrlichkeit der vielen hundert großen, kleinen und kleinsten Stände des Reichs, — hier der Drang nach Einheit der Nation; dort alles Gewicht auf die Schwächung der Kaisergewalt und die Verhinderung erblicher Festwurzelung derselben gelegt, — hier ein erbliches Kaiserthum gefordert als nothwendiger Schwerpunkt des wieder aufzurichtenden Reichs; dort die Idee der „gemeinen Freiheit" ist über den Kreis des hohen Adels ausgedehnt, vom gemeinen Volk keine Rede — hier das Volk im weitesten Sinne als Theilnehmer der Souveränetät des Reichs; dort endlich die Höhe der Freuden zur Befreiung Deutschlands, — hier die Fernhaltung des Auslands von der Erledigung unserer inneren Kämpfe fast allerseits als Principien anerkannt.

So ändern sich die Zeiten, und schon der venusinische Schwan sang gar weise:

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin, 11. März. Heute haben beide Kammern getagt. Die Verhandlungen über die Gemeinde-Verfassungen gehen in der ersten zum Schlusse, heute kam diejenige für die Rheinprovinz zur Verhandlung und fand nach den Wünschen der Regierung bis zum 33. Artikel, unter Verwerfung der entgegenstehenden Amendements, Annahme. Der Minister übergab am Schluß der Sitzung einen Gesetz-Entwurf über agrarische Meliorationen, der an die Agrar-Kommission verwiesen wurde. — Die zweite Kammer beschäftigte sich mit dem Staatsgerichtshof, kam aber nicht über die allgemeine Diskussion hinaus. Die Spezial-Diskussion wird morgen beginnen. Wentzel widerlegte in einer vortrefflichen Rede die Gründe des Kommissionsberichts und den Inhalt des Gesetzes und sprach sich zugleich gegen einen Centralgerichtshof aus. Seine Gründe wurden durch die von ihm beim Polenprozeß, bei dem er bekanntlich als Staatsanwalt fungirte, gesammelten Erfahrungen unterstützt.

Berlin, 12. März. Beide Kammern haben heute wieder Sitzung gehalten. In der ersten stand die Gemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz auf der Tagesordnung, welche auch unter Ablehnung der von der linken Seite eingebrachten Amendements angenommen wurde. Heute hat man nicht allein die Juden, sondern auch die Geistlichen von den Aemtern ausgeschlossen. Die Ausschließung der Juden veranlaßte eine abermalige unfruchtbare Debatte. Am Montag wird sich die Kammer mit den Entwürfen wegen Schonung des Elchwildes, Aenderung des Preßgesetzes und zur Erleichterung der Erhaltung der westfälischen Bauergüter beschäftigen. — Die zweite Kammer hat heute den Staatsgerichtshof zu Stande gebracht und die ganze Gesetzesvorlage nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

Deutschland.

Berlin, 13. März. Der Himmel ist seit dem Tage, an welchem die hohe zweite Kammer mit nie für möglich gehaltener Majorität das Gnadengeschenk der Pairie annahm, so wolkenlos heiter geworden, daß die Zeichendeuter der Junker aus diesem plötzlichen Sonnenschein nach dem wochenlangen Schneetreiben dem Lande recht wohl den Gottessegen dieser Errungenschaft **ad oculos** demonstriren könnten. Die zweite Lesung des Gesetzes wird ebenso glatt durchgehen, wie die erste, und in drei Wochen können wir dann in der Gewißheit schwelgen, daß man nicht blos in England ein Haus haben wird, darinnen die Erbweisheit thront. Was aber wird die Erbweisheit, die noch dazu auf dem Geldsack sitzt, also über die Mittel gebietet, ihre geistreichen Ideen in's Praktische übersetzen zu können, nicht an herrlichen Thaten vollbringen. Wir haben ja, was die Revenüen betrifft, zwei durchlauchtigste und eine erlauchtigste Familie, deren Häupter so verdienstlich sind, über 400,000 Thaler jährlich verausgaben zu können; im übrigen muß die gräflich Arnimsche Familie im Laufe der Jahrhunderte auch etwas von den Opfern erübrigt haben, die sie dem Staate dargebracht hat, wenn schon vor zwei Jahren eine hiesige Zeitung schreiben konnte, daß dieselbe, wenn das Edikt vom 27sten Oktober 1810 zur Ausführung gekommen wäre, wie es blos in der Gesetzsammlung steht, dem Staate ungefähr einige hunderttausend Thaler an Grundsteuer schuldig geblieben sein möchte. Schätzbares Material zur Pairie scheint also vorhanden zu sein; wir werden stolz sein können auf unsere uckermärkischen und sonstigen Granden.

Der Zuschauer der Kreuzzeitung hat die Entdeckung gemacht, daß die deutsche Demokratie ihre ganze Hoffnung auf den demokratischen Präsidenten von Nordamerika gesetzt hat.

Am Freitag Abend hat der hiesige Freihandels-Verein eine Generalsitzung gehalten, in der er sich einen neuen Vorstand wählte. Dieselbe war kläglich genug besucht und wenig von allgemeinem Interesse. So viel ging indessen aus dem Bericht über die Wirksamkeit des Vereins hervor, daß derselbe an Mitgliederzahl und Bedeutung im Wachsen begriffen ist. Es wurde dort in Kürze der österreichisch-preußische Handelsvertrag besprochen und im Ganzen genommen als für die Interessen des Landes nicht unvortheilhaft befunden, obschon natürlich vom freihändlerischen Standpunkte aus Manches auszusetzen war, namentlich in Bezug auf die Differenzialzölle. Daß Preußen z. B. seinen Zoll auf Roheisen nicht herabsetzen kann, ohne daß derselbe an der österreichischen Grenze in eben dem Maße steigt, das scheint den Freihändlern als solchen bedenklich, da natürlich, wenn Schlesien ein gutes Geschäft in Roheisen nach Oesterreich bei den niedrigen Zollsätzen macht, man sich aus allen Kräften dagegen stemmen würde, die preußischen Zölle herabsetzen zu lassen, um die österreichischen nicht steigen zu machen.

Berlin, 13. März. Die Zoll-Konferenz ist gestern eröffnet worden. Eigentliche Verhandlnngen haben noch nicht stattgefunden.

— In der Kommission der zweiten Kammer, welcher der Gesetzentwurf in Betreff der Beförderung von Auswanderern vorliegt, wurde der Antrag gestellt, die Ursachen der Auswanderung, ihre staatswirthschaftliche und politische Bedeutung in näheren Betracht zu ziehen. Die Kommission beschränkte sich aber lediglich auf den Umfang des vorliegenden Gesetz-Entwurfs. Dem Vernehmen nach steht ein besonderer Antrag an die Kammern in dem vorangedeuteten Sinne zu erwarten.

— Aus dem Salzmonopol ist der Staatskasse in den letzten Jahren durchschnittlich eine Einnahme von 5,300,000 Thlrn. erwachsen. Es kommt im Durchschnitt auf jeden Kopf in Preußen ein Verbrauch von 17 Pfd. Salz im Jahre. In den verschiedenen Provinzen berechnet sich der Salzverbrauch wesentlich verschieden und schwankt er zwischen 13 und 25 Pfd. pro Kopf jährlich.

— Im diesjährigen Militär-Budget findet sich zum ersten Mal der Etat der Central-Turnanstalt spezifizirt. Darnach besteht das Lehrpersonal außer dem Unterrichts-Dirigenten, Hauptmann Rothstein, welcher ein Gehalt von 800 Thlrn. bezieht, aus einem Militärlehrer mit 600 und zwei Civillehrern à 300 Thlr. Gehalt. Die zu der Anstalt kommandirten 18 Offiziere erhalten jeder eine Zulage von 72 Thlrn. Die persönlichen Ausgaben betragen im Ganzen 4046 Thlr., die sächlichen 4846 Thlr. (Nat.-Z.)

— So weit das „C. B." vernimmt, dürfte den Kammern kaum, wie anderwärts in Aussicht gestellt wird, eine Vorlage auf die Vermehrung der Armee um 12 Bataillone betreffend, zugehen.

— Es soll in neuerer Zeit, wie das „C. B." schreibt, bei der Bundesversammlung die Angelegenheit der Regelung des Auswanderungswesens zur Sprache gebracht worden sein, hauptsächlich zu dem Zwecke, um von Bundeswegen in den Seehäfen die Aufsicht führen zu lassen, welche außer dem Bereich der Gesetzgebung und Verwaltung der einzelnen Bundes-Staaten liegt. Die Partikular-Gesetzgebung hat zum Theil auf ihrem Gebiete bereits Vorkehrungen gegen eine mißbräuchliche Ausbeutung der Emigration getroffen.

— Zwei Gebote, welche auf die letzten Schiffe der deutschen Flotte: „Hansa" und „Erzherzog Johann" von zwei Gesellschaften gethan sind, wurden in der letzten Sitzung der Bundes-Versammlung vorgelegt und von dieser dem betreffenden Ausschuß zur Begutachtung und Berichterstattung überwiesen.

— Zwischen Oesterreich und Preußen sind Verhandlungen angeknüpft worden, die eine Erzielung der größtmöglichen Gleichmäßigkeit bei dem beiderseitigen Eisenbahnverkehre zum Gegenstande haben.

— Das „C. B." berichtet über die Absicht, in Berlin einen katholischen Bischoffitz zu errichten, Folgendes: Man hege den Wunsch, für den Delegaturbezirk, der jetzt von dem Probste zu Berlin verwaltet wird, einen Suffraganbischof ernannt zu sehen, der zu dem fürstbischöflichen Stuhle zu Breslau dasselbe Verhältniß einnehmen würde, wie der Bischof von Kulm zu dem Erzbischof von Posen und Gnesen. Ein selbständiges Bisthum aus dem Delegaturbezirke zu bilden, könne wohl Niemandem in den Sinn kommen, da derselbe nur einige wenige von dem Vikariat der nordischen Missionen abgetrennte Pfarreien in Brandenburg und Pommern, im Ganzen 6 an der Zahl umfaßt. Es sind dies in Brandenburg außer Berlin und Potsdam, Spandau und Frankfurt, und in Pommern nur Stettin und Stralsund; Hinterpommern gehört, seiner kirchlichen Abgrenzung nach, zu der Diözese Kulm. — Das „C. B." bemerkt zugleich, daß auch diese Angelegenheit bei der Budget-Debatte in der zweiten Kammer zur Sprache kommen werde.

— Die Kommission für Sittenpolizei beginnt jetzt damit, die Residenz von den der Prostitution ergebenen Ausländerinnen, die bisher unter strenger Aufsicht geduldet wurden, gänzlich zu säubern. Die Fortschaffung einer Anzahl derselben hat bereits stattgefunden. (C. B.)

— Im Auftrage des königl. Polizeipräsidiums wird der Oberarzt der Sittenpolizei, Herr Dr. F. J. Behrend, mit Beginn des Frühlings eine Reise durch Deutschland und die benachbarten Staaten machen, um die Ursachen der Prostitution, die daraus für das Volkswohl entspringenden Gefahren und die zur Abwehr derselben geeigneten Mittel zu studiren. Zu seiner Aufgabe gehört, alle die theils durch die Behörden offiziell, theils durch Privatvereine getroffenen, auf Verbesserung des materiellen Wohls der unteren Volksklassen hinwirkenden sogenannten Humanitäts-Anstalten in Augenschein zu nehmen und darüber ausführlich zu berichten, damit ermittelt werde, was davon Zweckmäßiges sich auf Berlin übertragen lasse.

— Von dem Missionar Neumann, der an Gützlaffs Stelle von dem hiesigen Missions-Vereine für China in Hongkong stationirt wurde, ist eine Mittheilung über die Begründung einer festen Missions-Station hier eingegangen. Der jetzige Aufenthalt des Missionars, Morrison-Hill bei Victoria auf Hongkong, ist zur Bildung und Pflege einer christlichen Gemeinde wenig geeignet. Derselbe wünscht daher sich auf dem Festlande niederzulassen, wie es die von Barmen abgesendeten Missionare gethan haben; allein, wie er schreibt, das ist Festland den Fremden gesetzlich verschlossen. Ein Fremder, der sich auf länger als 24 Stunden von den offenen Hafenstädten entfernt, wird von der chinesischen Behörde festgenommen. Neumann will deshalb von Hongkong aus einen Ort suchen, wo eine feste Station zu begründen wäre. Derselbe meldet, daß ein Hamburger Missionar einen solchen gefunden habe, wo Hamburger ansäßig sind. Den Ankauf eines Grundstückes, der früher beabsichtigt wurde, hält er, von den bedeutenden Kosten abgesehen, nicht für rathsam. In Morrison-Hill haben ihm Engländer ein Gebäude überlassen, wo er mit den getauften Chinesen wohnt und eine Schule unterhält, in welcher 11 chinesische Kinder von ihm unterrichtet werden. Er berichtet zugleich über den Prozeß mit der Gattin Gützlaffs wegen der von letzterem hinterlassenen Druckplatten, welche der englische Gerichtshof dem von Gützlaff gestifteten, von Neumann geleiteten Vereine der chinesischen National-Missionsgehülfen zugesprochen hat.

— Die königl. Marine besteht zur Zeit aus der Fregatte „Gefion" mit 42 Kanonen, der Corvette „Barbarossa", welche indessen wegen einiger an derselben vorzunehmenden Reparaturen in diesem Jahre nicht in Dienst gestellt werden kann, aus den Corvetten „Danzig" und „Amazone," mit je 12, und „Merkur" mit 4 Kanonen, aus den beiden Dampf-Avisoschiffen „Salamander" und „Nix," mit je 8 Kanonen, und aus 36 Kanonen-Schaluppen und 6 Jollen.

Königsberg. Auf dem hiesigen Eisenbahnhofe ist jetzt ein großer Theil der Arbeiter bei den Rammarbeiten beschäftigt, die auf dem Platze gefertigt werden, auf welchem das neue große Eisenbahnthor zu stehen kommt. Sobald diese Rammarbeiten beendigt sind, wird mit den Maurer- und Steinmetzarbeiten vorgegangen werden; das Material an Fundament- und Feldsteinen ist bereits in beträchtlicher Menge angefahren. An dem Pregelufer in der Nähe des Schiffsbauplatzes, woselbst ein aus Steinen gemauertes Bollwerk von etwa 400 Fuß Länge aufgeführt ist, wird eine Anlage zur Beförderung der Eisenbahngüter, welche zu Wasser versendet werden, gemacht, und es ist auch hier gegenwärtig eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt.

Dirschau, 10. März. Bei Thorn hat sich die Eisdecke der Weichsel gerückt. Das Wasser ist bedeutend im Steigen; das Relais im „Fährkrug" wird heute noch etablirt, und der Uebersatz der Posten wird von morgen auf Bretterstangen über die Weichsel erfolgen.

Thorn, 9. März. Ein gräßliches Unglück hat sich heute hier ereignet. Nachdem nämlich die Nachricht eingegangen, daß das Wasser in der Weichsel bei Warschau im Steigen sei, wurde heute das Abdecken der hiesigen hölzernen Weichselbrücke angeordnet, um den Bohlen-Belag und die Balken zu retten. 40 bis 50 Menschen waren damit seit heute Morgen beschäftigt, die Seitenbalken und das Geländer wegzunehmen; die Brücke wurde für die Passage gesperrt. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam das Eis plötzlich in Bewegung und riß gleich beim ersten Anstoß einen Eisblock nebst dem ganzen Brücken-Joch (dem vierten vom diesseitigen Ufer) weg: fast zur selben Zeit, wenigstens nur einige Minuten später, wurde auch ein Joch am jenseitigen Ufer weggerissen. 40 bis 50 Zimmerleute und Arbeiter, der über 60 Jahre alte Zimmermeister an der Spitze, waren mitten auf der Brücke in Arbeit, und eilten von beiden Seiten, sich nach dem Lande zu retten, doch wurde dieses nur wenigen möglich. 30—40 Mann blieben trost- und rettungslos auf der Mitte der Brücke, die noch aus etwa 10 bis 12 Jochen bestand. Ein Joch nach dem andern riß das Eis und die Fluten (das Wasser stieg von Morgens an bis 6 Uhr von 5 Fuß bis 13 Fuß am Pegel) fort, ein Mensch nach dem andern wurde in die Fluten geschmettert und fand seinen augenblicklichen Tod. Die Beherztesten und Kaltblütigsten ließen sich an den Jochpfählen herunter, warteten dann große Eisschollen ab, worauf sie sprangen und dann mit dem Eise den Strom hinunter trieben. Mehrere davon sollen schon gerettet sein, indem sie an das Ufer getrieben, bevor die Eisschollen zerschellt sind. Wie viele verunglückt und wie viele gerettet sind, ist in diesem Augenblicke (7 Uhr Abends) noch nicht bekannt, die Zahl der Verunglückten wird leider sehr groß sein. Etwas Herzzerreißenderes und Jammervolleres habe ich in meinem ganzen Leben, selbst in der Schlacht nicht erlebt, wie die heutige gräßliche Scene! Die Verunglückten, die Hände gen Himmel hebend und um Hülfe flehend, die Tausende Menschen am Ufer mit Entsetzen und Wehklagen, die Frauen und Kinder der Unglücklichen um Hülfe flehend, die keine menschliche Macht leisten konnte, jedes Joch ein Menschenleben, ein Schrei des Entsetzens. Ein Joch hielt sich bis gegen halb 6 Uhr, 3 Menschen waren noch darauf, die Artillerie versuchte vergebens, durch eine Haubitze eine Leine auf 150 Schritt zuzuwerfen. Auch das Joch mit den Unglücklichen wurde weggerissen, doch klammerten sich dieselben an den Balken an und werden vielleicht noch weiter unten gerettet. Eine Staffette ist an alle Ortschaften 4 Meilen längs des diesseitigen Ufers schon um halb 6 Uhr geschickt, um möglichst die auf den Eisschollen und den Balken schwimmenden Leute zu retten.

— 10. März. Auf der Kämpe sind 26 Arbeiter gerettet worden.

Oesterreich.

Wien, 10. März. Die „Presse" bringt einen Artikel über die rüstig fortschreitenden Berathungen in Betreff des neuen Handelsgesetzes, durch welche für alle Theile des Kaiserreichs eine gleichmäßig verbindende Norm zur Geltung gelangen soll. Bis jetzt galt in den verschiedenen Provinzen Oesterreichs auch eine verschiedene Gesetzgebung. Das lombardisch-venetianische Königreich stand unter dem „Code de Commerce." Das neue Gesetz enthält ungefähr den Inhalt der sieben ersten Titel des ersten Buches „du Commerce en general;" das Wechselrecht, das Seerecht und die kaufmännischen Fallimente sind ausgeschlossen, da wir die neue deutsche Wechselordnung angenommen haben und eigene Gesetze über das Seerecht und die Konkurse im Allgemeinen erwarten. Die aufgenommenen Verfügungen über das Verfahren in Handelssachen beschränken sich auf diejenigen Theile, die mehr zur Handelspolizei gehören. In Bezug auf das materielle Recht enthält der neue Gesetzentwurf einige Abweichungen von dem allgemeinen bürgerlichen Rechte. — Freiherr von Bruck ist bereits hier eingetroffen. — Wir haben von der Mißhandlung berichtet, welche der österreichische Generalkonsul in Sarajewo von einem türkischen Polizeidiener erfahren hat. Der „Tr. Ztg." schreibt man mit Bezug hierauf aus Bosnien: „Der Vezier hatte den Vorfall kaum erfahren, als er dem Herrn General-Konsul die strengste Genugthuung verbürgte und selbst die Tödtung

des Frevlers am Platze veranlassen wollte. Der Hr. General-Konsul erklärte über diesen Punkt nicht entscheiden zu können und zu wollen, worauf Kiamil-Pascha auf den glücklichen Gedanken verfiel, Nachforschungen anzustellen, ob der Arnaute etwa Verwandte in Sarajewo habe, da bei den Arnauten die Blutrache üblich ist. Man fand einen Bruder desselben auf, der verhaftet ward, um später entfernt zu werden. Sodann wurde beschlossen, den Frevler am Platze in Gegenwart aller österreichischen Konsulats-Beamten zu **peitschen**, dann nach Konstantinopel als **Sklaven** zu senden und Alles dem Volke durch Telals (Ausläufer) bekannt zu geben. Hurschid und Kiamil-Pascha äußerten ihr tiefstes Bedauern über den Vorfall und das Gesagte bürgt für die vollkommenste Satisfaktion."

— **Von der Narenta**, Ende Februar, schreibt man: Wie der „Lloyd" heute bestimmt erfährt, sind die österreichischen und russischen Offiziere bereits in Omer Pascha's Lager angelangt. Sie sollen die Ueberbringer einer Intimation sein, der zu Folge Omer Pascha bis zum 14ten d. M. seine Feindseligkeiten einzustellen hat. Der Plan Omer Pascha's war gut, aber die Lage seines Heeres ist desolat! Es sieht beschmutzt aus, die Kleidung ist abgerissen und fast Allen fehlt es an Fußbekleidung. Durch die andauernden Regengüsse sind bedeutende Krankheiten eingebrochen. Omer Pascha steht noch immer bei Spus, die neuesten Weisungen werden ihm jedoch schwerlich mehr erlauben, seinen Plan gegen die Berdjaner in's Werk zu setzen. — Osman Pascha, der sich über die Moraca zurückziehen und Lesko polje räumen mußte, hat sein Korps an den Ruinen des alten Dioklea, dem Geburtsorte des berühmten Kaisers Diokletian, gesammelt und zwar am Zusammenflusse der Moraca und Zeta. Am 18. wollte er das linke Zetaufer übersetzen, wurde jedoch von einigen hundert Montenegrinern mit tüchtigen Salven empfangen. Vergebens stürmte Osman Pascha drei Mal, den muthigen Feind aus seinen Verschanzungen zu vertreiben, die in der Nähe der sogenannten „rothen Felsen" errichtet waren, stets wurde er zurückgeschlagen. Mittags kamen die Ljesnianer den Montenegrinern zu Hilfe und der Kampf währte bis in die sinkende Nacht. Die Montenegriner hatten leider eine zu ausgedehnte Aufstellung von den erwähnten Felsen bis Monifico eingenommen, welche ihre konzentrirten Operationen behinderte. In später Nacht zog sich Osman Pascha nach Dioklea zurück, nachdem er an 60 Todte zurückgelassen hatte. Der Regen hatte das Terrain so sehr geweicht, daß Osman Pascha seine Kavallerie platterdings nicht in Anwendung bringen konnte.

Frankreich.

Paris, 9. März. Die „National-Zeitung" hat kürzlich eine Reihe bedeutsamer Leit-Artikel über die orientalische Frage mitgetheilt und an das erneuerte Projekt der Theilung der Türkei erinnert. Diese Artikel haben hier ein gewisses Aufsehen erregt, weil man in ihnen die Stimme einer sehr wohlunterrichteten Person fand. Vielleicht wäre die Sensation, welche diese Artikel erzeugten, minder groß gewesen, wenn nicht gerade in der letzten Zeit hier eine auffallende Annäherung zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Kaiser der Franzosen sich bemerkbar gemacht hätte. Es ist nicht blos gewiß, daß in den letzten Wochen einige eigenhändig geschriebene Briefe zwischen dem Czar und L. Napoleon ausgetauscht worden sind, sondern auch Herr v. Kisseleff wurde häufig in den Tuilerien gesehen, so wie überhaupt mehrere Versuche von Seiten Rußlands gemacht worden sind, von Louis Napoleon Concessionen in den orientalischen Angelegenheiten zu erhalten. Es wurde außerdem hervorgehoben, daß ein Hand in Hand Gehen zwischen Frankreich und Rußland in der orientalischen Frage räthlich und daß gerade Rußland geeignet sei, die Frage der heiligen Stätten definitiv zu lösen. Die hiesige Regierung hat sich denn auch entschlossen, die definitive Lösung dieser Frage im russischen Sinne vornehmen zu lassen. (Wir haben die Sache in dem Artikel: „Die friedlichen Antipoden" näher ins Auge gefaßt. Die Red.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. März. Den „Hamb. Nachr." schreibt man: Schon wiederholt habe ich darauf hingewiesen, wie strenge der Kaiser vorkommende Nachlässigkeiten oder Veruntreuungen in der Armee zu ahnden pflegt. Ein Beispiel davon liefert der vor 7 Tagen publizirte Ukas vom 21. Februar, demzufolge mehrere hohe Militärs, selbst **Generaladjutanten**, nachdrücklichen Strafen verfallen. **In die Armee werden versetzt** (also degradirt) folgende Generaladjutanten: der General der Infanterie **Uschakoff I.**; der Inspektor der Garde- und Grenadier-Reserve-Bataillone, General der Infanterie **Arbusow I.**; und General-Lieutenant **Grabbe I.** in die Kavallerie. Weiter besagt derselbe Ukas, daß der Präses des am 18. August 1814 niedergesetzten Comité's, General der Infanterie **Uschakoff I.**, und **sämmtliche** Mitglieder des Comité's: Admiral **Kolsakoff**; die Generale der Infanterie **Manderstern I.**; **Arbusow I.**; die General-Lieutenants **Grabbe I.** und **Sass** wegen **Unthätigkeit und Fahrlässigkeit im Dienste und weil sie Schuld sind an großen Verlusten des Staats, dem zu diesem besonderen Zwecke unter Präsidium des Chefs der aktiven Armee, Feldmarschall Fürsten Paskewitsch, niederzusetzenden Kriegs-Gerichte überliefert werden sollen.** Der Kaiser ernennt für dies Spezial-Kriegsgericht selbst die Richter aus der Mitte der Generale, Admirale und Mitglieder des Generalauditoriats. General Uschakoff, Admiral Kolsakoff, der General der Infanterie: Arbusow; die General-Lieutenants Grabbe und Sass **sind sofort zu verhaften** (bereits geschehen); nur General Manderstern, Commandant der St. Petersburger Festung, ist auf freiem Fuß geblieben, weil er an der Thätigkeit des Comité's nicht so viel Antheil nehmen konnte, als die ersteren Herren. Welch eine Sensation dieses Strafgericht unter den die höchsten Stellen bekleidenden Generalen und General-Adjutanten des Kaisers verursacht hat, können Sie sich denken. Man wagte seit acht Tagen nicht davon zu sprechen, so unglaubliche Gerüchte circulirten hierüber. — Wie bedeutend die Verluste und die Schuld sein müssen, kann man aus der lange dauernden Abwesenheit des Fürsten Statthalter von seinem hohen Posten in Polen, aus dem von den höchsten Militärchargen zusammengesetzten Kriegsgerichtshof zur Untersuchung und Bestrafung der vorgekommenen Mißbräuche schließen; zugleich aber ersieht man daraus deutlich, wie tiefe Wurzeln diese in Rußland geschlagen haben, wenn trotz der eisernen Strenge des jetzigen Monarchen seine eigenen General-Adjutanten sich derselben schuldig machen. Drei darunter sind leider Deutsche, Grabbe, Sass und Manderstern. —

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. März, Nachmittags 3½ Uhr. Der Kaiser fährt so eben unter allgemeiner Begeisterung zur Stephanskirche. Die Bürger bilden Spalier.

Triest, 10. März. Nachrichten aus Cettinje vom 3. d. M. zufolge hat Fürst Danilo ein vortheilhaftes Gefecht mit den Türken bestanden, 10 Gefangene gemacht und 100 Türkenköpfe heimgebracht. Die Feindseligkeiten waren also noch nicht eingestellt, obwohl Omer Pascha den Befehl dazu bereits erhalten haben dürfte. Die Türken haben jetzt einstweilen die Nahia Berda geräumt. Die Spaltungen unter den Montenegrinern währen fort. Die Partei des Georg Petrovich im Gegensatze zu der des Fürsten nimmt an Ausdehnung zu.

Paris, 11. März, Abends. Es cirkulirt das Gerücht, die Salbung durch den Papst werde am 10. Mai stattfinden, auch wird erzählt, daß 86 Departemental-Inspektoren für den Buchhandel kreirt werden sollen. (Tel. Dep. d. C. B.)

London, 12. März, Vormittags. In der, gestern Nacht stattgehabten Sitzung des Unterhauses wurde **Russel's** Motion für die zweite Lesung der Israeliten-Bill mit einer Majorität von 51 Stimmen angenommen.

Madrid, 8. März. Man glaubt, daß die Opposition in Betreff **Narvaez** durchdringen werde. Einem Gerüchte zu Folge, wäre **Sartorius** mit der Bildung eines neuen Ministeriums beschäftigt, das er mit Ausnahme des Kriegs-Ministers bereits gebildet habe. (Tel. Dep. d. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. März. Am 29. und 30. d. M. wird der Herr Musikdirektor **Neidhardt** mit dem Domchor aus Berlin hier zwei Konzerte veranstalten.

Die Langebrücke wird im nächsten Jahre einen bedeutenden Umbau erhalten, und hat der Magistrat, wie verlautet, den Vorschlag gemacht, dieselbe 40 Fuß breit (also 10 Fuß breiter als jetzt) zu machen. Die Kostenveranschlagung erfolgt bereits.

Die Wege sind durch die großen Massen Schnee und durch das nun erfolgte Thauwetter an manchen Orten fast ganz unpassirbar geworden; dies trifft namentlich die Straße von Stettin nach Damm, auf welcher jetzt täglich 80 Arbeiter beschäftigt sind, um den Schnee fortzuschaffen. Das späte Eintreffen der Posten ist eine Folge der schlechten Wege, und soll namentlich die Post von Pasewalk, welche der Bestimmung nach um 4 Uhr Nachmittags eintreffen muß, einmal z. B. um 1 Uhr Nachts eingetroffen sein. Heute Nacht hatten wir wieder strenge Kälte bei östlichem Winde. —

* Aus **Posen** erhalten wir die Mittheilung, daß in der Nacht zum 11. d. M. drei Individuen (ein Schlosser, ein Müller und ein Schuhmacher), als des bei dem Partikulier Nowacki verübten Diebstahls von 18,000 Thlrn. Pfandbriefen dringend verdächtig, eingezogen wurden. Die Pfandbriefe nebst Coupons hatte man mit einem Manco von nur 400 Thlrn. in einem Hause auf der Gerberstraße, der goldenen Kugel, schon vorher gefunden und in Beschlag genommen.

Polizeibericht vom 10. März. Entwandt sind: 1) aus einem Hause auf der Oberwiek: 3 Mannshemden gez. G., 1 desgl. gez. T., 3 Frauenhemden gez. J. T., 1 desgl. gez. T., 1 parchende Unterziehjacke gez. J. T.; 2) von einer Hofstelle zu Grabow: ein Handwagen; derselbe ist ermittelt; 3) aus einem Hause zu Grabow: eine Kiste mit Cigarren; dieselbe ist ermittelt. Verhaftet sind am 9ten 10 Personen: 1 wegen Bettelns, 1 wegen Ueberschreitung der Polizeiaufsicht, 6 wegen Obdachlosigkeit, 2 wegen Nichtbefolgung der Reiseroute.

Polizeibericht vom 11. März. Entwandt sind: 1) aus einem Hause am Klosterhofe zwei Bettdecken, ein grau gestreiftes Kleid, ein weißer Unterrock; 2) in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. aus einem Schuppen auf der Unterwyk, mittelst Einbruchs: 1 Seegrassack, 1 Tau von 7 Klafter Länge, ½" stark, 3 Leinen von verschiedener Länge und 1, ½ und ¼" stark, 1 Deichsel; 3) in derselben Nacht: aus einem Hühnerstalle in Grabow, ein bunter Erpel, eine graue Ente, ein schwarz und rothes Huhn, zwei Kapphähne, von denen der eine schwarz; 4) aus einem Hause der kleinen Domstraße, sechs silberne Eßlöffel, gez. v. P., drei desgl. gez. L. G., ein silberner Theelöffel gez. J. v. O.; 5) ist an einem Gebäude zu Frauendorf in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. eine Brandstiftung versucht worden, das Feuer ist indeß im Entstehen bemerkt und gelöscht; entwandt sind im Verfolg dieser Brandstiftung: 3 Tischgedecke gez. M. S., 11 Mannshemden gez. A. S., 13 Frauenhemden gez. M. S., 3 Dutzend Kinderhemden von denen die Mädchenhemden B. S. — J. S. — E. S. — A. S. und die Knabenhemden E. S. — G. S. gezeichnet; 3 Dutzend Handtücher gez. S., 1½ Dtzd. leinene Taschentücher gez. S., 3½ Dtzd. weiß wollene Strümpfe, theils wie die Kinderhemden gez., 1½ Dtzd. leinene Nachthauben mit gehäkelten Strichen, theils S. theils wie die Kinderhemden gez., 2 Dutzend große und kleine bunte Schürzen, 1 Dtzd. battistene Chemisettes gez. S., 1½ Dtzd. große Bettbezüge, 1 Dtzd. kleine desgl., 13 Stück Bettlaken, 5 Stück Bettdecken von Sanspeine, 1 seidenes Taschentuch, blau, in der Mitte mit gelben Blumen, 7 baumwollene Taschentücher, 2 Stepprröcke, der eine rosa gepickelt, der andere blau gestreift, 2 Warpkleider, roth geflammt mit schwarzen Streifen, 2 kattunene karirte Kleider, 2 halbwollene Kleider, das eine grün, das andere rosa karirt, 3 Paar parchende Unterbeinkleider, 6 sanspeine Unterröcke, 1 Flagge mit der Inschrift: „Wasserheil-Anstalt." Ferner wurden entwendet: 6) aus einem Hause in der kleinen Wollweberstraße: 1 weißwollener Unterrock, 2 wattirte Unterröcke, der eine blau mit Blumen, der andere grün mit weißen Pünktchen. — Der vierjährige Knabe eines Maurergesellen zu Turney hat sich während der Abwesenheit der Eltern an dem Stubenofen verbrannt und ist in Folge dessen gestorben. — Ein Arbeiter von Turney ist am 6. d. M. auf der Landstraße im Schnee erfroren gefunden worden. — Verhaftet sind am 10. d. Mts.: wegen Betruges 1 Person, wegen Umhertreibens 4 Personen, wegen Bettelns 1 Person.

Provinzielles.

+ **Swinemünde**, 14. März. Meine Mittheilungen, die ich Ihnen zu machen habe, betreffen nicht politische Gegenstände, sondern haben es, wie immer, mit dem Wasser zu thun, welches unser eigentliches Element ist. Ich kann Ihnen daher mittheilen, daß die Moolen durch den letzten nicht unbedeutenden Sturm gelitten haben und in diesem Jahre eine Reparatur erfordern werden. Die betreffende Anzeige ist bereits, wie ich glaube, den Behörden zugegangen. — Das alte Dampfboot „Therese", welches die Moderprähme des Dampfbaggers „Maaßen" zieht und zur Swinemünder Wasserbau-Inspektion gehört, ist im baufälligen Zustande, während die Maschine sich noch als brauchbar herausgestellt hat. Es wird daher für die letztere ein neuer Schiffskörper erbaut werden und ist der dazu eingereichte Plan von dem Handelsministerium bereits revidirt und genehmigt. Der Bau, welcher in Stettin erfolgen soll, wird dem Mindestfordernden übertragen, und läßt sich wohl erwarten, daß nicht wenige Bewerbungen eingehen werden. — Der beabsichtigten Konstituirung einer dritten Kompagnie des Seebataillons haben Sie bereits in ihrem Blatte Erwähnung gethan; über den Zeitpunkt verlautet noch nichts Bestimmtes, doch ist es wohl wahrscheinlich, daß selbige nach der Rückkehr des Premierlieutenant v. d. Goltz, welcher sich gegenwärtig auf der „Gefion" befindet und zum Kompagnieführer bestimmt sein soll, erfolgen wird.

[+] **Torgelow**, 14. März. Der Schleusenbau, über den ich Ihnen verschiedene Mittheilungen gemacht habe, hat in voriger Woche, in welcher der Wasserbau-Inspektor Eixner bei uns gegenwärtig war und den Schlußstein zum Ganzen fügte, sein Ende erreicht, und sind das Ober- und Unter-Thor bereits eingehangen. Unsere Besorgniß vor dem hohen Wasserstande, welcher aller Wahrscheinlichkeit nicht mehr lange auf sich wird warten lassen, ist damit gehoben, und schulden wir der Regierung, welche mit warmer Fürsorge unser Interesse wahrgenommen hat, unseren schönsten Dank. Wenn Sie von ca. 315 Klaftern geputzter Eichenborke Gebrauch machen können, so mögen Sie sich am 30. März, Vormittags 10 Uhr, im Gasthause des Herrn Naese einfinden.

§ **Anklam**, 12. März. (Schwurgerichtssitzungen.) Vorsitzender Appellationsgerichts-Rath Koßmann.

Montag den 7. März: Anklage gegen den Mühlenbesitzer Christian Ohlrich bei Treptow a. d. R. wegen Meineides. Der ꝛc. Ohlrich soll nämlich vor einigen Jahren von dem Oekonom Grotjohann eine Summe von 300 Thlr. geborgt und ihm einen Schuldschein mit der Unterschrift seiner Frau als Bürgin übergeben haben. Ein dem ꝛc. Ohlrich von Grotjohann durch die Post zugegangener Mahnbrief blieb ohne Folgen, und Letzterer sah sich daher zur gerichtlichen Klage genöthigt, bei welcher Ohlrich von der Unterschrift der Schuldverschreibung nichts wissen wollte und einen Eid über diese seine Aussage leistete. Bei der darauf auf Veranlassung des Grotjohann angestellten Haussuchung ergab sich, daß Ohlrich alle ältere Schriftsachen vernichtet hatte und selbst in einem ganz neuen Contobuch ältere Posten mit augenscheinlich verstellter Handschrift verzeichnet hatte. Ein Sachverständiger erklärte aus dem Vergleich älterer vom Angeklagten anerkannten Unterschriften mit der unter dem Schuldschein befindlichen die Identität des Schreibens. In dem Audienztermin bestritt der Ohlrich den Empfang des Darlehns und ebenso die erhaltene Kündigungsanzeige. In der Sitzung selbst waren die 3 berufenen Sachverständigen uneinig, und wurde die Untersuchung auf Antrag des Staatsanwalts Koßmann vertagt.

Dienstag den 8. März: Anklage gegen den Kalkbrennereibesitzer Nadler wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten. Der ꝛc. Nadler fuhr nach der Anklage bei einem Jagdvergnügen einen verbotenen Weg, und sollte deshalb von dem gerade anwesenden Förster Wurfel nebst seinem Sohne, einem Hülfsjäger, gepfandet werden. Er widersetzte sich diesem Verfahren und verwundete den Letzteren, der seine Pferde anhalten wollte, am Finger. Mehrere Zeugen bekundeten die Wahrheit der Anklage; während andere erklärten, daß der fragliche Weg die gewöhnliche Landstraße gewesen sei und die Widersetzlichkeit gar nicht stattgefunden habe. Außerdem ergab sich, daß die ersten Zeugen von feindlicher Gesinnung gegen den Angeklagten erfüllt waren. Derselbe wurde daher einstimmig freigesprochen.

Eine Aufruhranklage aus dem Jahre 1848 gegen den Eigenthümer Stabe hatte denselben Ausgang.

Mittwoch den 9. März: Anklage gegen die Müller Dornemann und Flöhrke wegen Brandstiftung.

Der Müller Dornemann, Eigenthümer der Mühle zu Rothemühle, und der Müllergeselle Flöhrke wurden beschuldigt, die auf 1700 Thlr. in der Feuerkasse stehende Mühle angezündet zu haben, und stellte sich durch die sich sehr widersprechenden Aussagen der Angeklagten wie durch die unzweifelhaften Berichte der Zeugen, von denen einer sogar bekundete, daß gleich, nachdem Flöhrke die Mühle verlassen habe, ein Feuerschein in derselben sichtbar gewesen sei, die Schuld der Angeklagten evident heraus, von denen jeder zu dreijähriger Zuchthausstrafe wie zu einer Geldbuße von 500 Thlr. verurtheilt wurde.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Dienstag den 15. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr, in der Aula.

Unter anderm: Licitationsprotokoll über die Vermiethung der Läden No. 15 und 16 in dem städtischen Budenhause auf 1 Jahr. — Erwählung eines Bezirksvorstehers für den Schloß- und Oderbezirk. — Vorlegung des Kostenanschlages nebst Zeichnungen von der in der Neustadt zu erbauenden Elementarschule. — Antrag auf Regulirung der Straßenfronte des Grundstücks No. 1104—6 in der Junkerstraße. — Kontraktsprolongation über die vermietheten Parzellen No. 4, 7 und 9 auf der Silberwiese. — Antrag auf Löschung der auf dem Grundstücke Kupfermühle No. 56 haftenden Beschränkungen. — Bewilligung eines Kostenbeitrages aus der Kämmereikasse zu dem diesjährigen Provinzial-Schützenfeste. — Revision der Bürgerrolle pro 1853.

v. Dewitz.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Febuar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	12	341 45'''	340,63'''	339 70'''
	13	338,17'''	336,92'''	336,41'''
Thermometer nach Réaumur.	12	— 2 5°	+ 3,3°	— 0,9°
	13	— 4 6°	+ 0,8°	— 2 4°

See- und Strom-Berichte.

Memel, 10. März. Seit dem 5. d. M. haben wir schönes Wetter, und bei unbedeutenden Nachtfrösten, am Tage 2 bis 3° Wärme. — Das Haff ist bis oberhalb der Dange offen und in See kein Eis zu sehen. Bei der gestern stattgefundenen Peilung wurde auf der hiesigen Fahrt eine Tiefe von 17 Fuß Rheinl. Maaß gefunden.

Schiffs-Nachrichten.

Stettin, 12. März. Zufolge Nachricht aus Genua ist die Stettiner Brigg Biene, Kapt. Schauer, auf der Reise von Stettin mit Holz nach Marseille, an der Küste der Insel Sardinien unweit des Ortes Alghero gestrandet.

Stornaway, 3. März. Das Schiff Danzig-Packet, aus und nach Danzig, ist mit Schaden wieder retournirt, nachdem es drei Mal versucht hat, um Cap Wrath zu gelangen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bordeaux, 8. März. Carl, Budig, nach Newyork.
Matador, Zechin, nach Antwerpen.
5. Charlotte, Brandt, nach Bremen.
Cuxhaven, 10. März. Palme, Kröger, von Messina.
Charleston, 14. Februar. Gr. v. Arnim, Kruse, i. Lad. n. Stettin.
Alona, Kröger, do.
Liverpool, 9. März. Friedrich Wilhelm IV. Falcke, von L'Orient.
Isabella, Ramsey, in Lad. nach Stettin.
Molly, Politz, klarirt nach Elseneur.
Emilie, Spiegelberg, nach Stettin.
Othello, Seefeldt, nach Memel.
Marseille, 6. März Arminius, Hartwig, nach Cette.
Memel, 9. März. Norma, Schultz, nach London.
Sunderland, 8. März. Newa, Ruth, von Hull.
Pregel, Müller, do.
Amicitia, Rubarth, von Grimsby.
9. Elisabeth, —, von London.
Zufall, Bugge, nach Stettin.
Herschel, — do.

Fracht-Berichte.

Memel, 10. März. Für zwei auswärts liegende Schiffe wurde seit dem 5. d. M. bewilligt: nach Dundee 42s 6d pr. Ton Flachs, nach Sunderland 18s pr. Load Fichten, 20s pr. Load Eichen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 12. März. In letzter Nacht 5° Frost. Heute warmer Sonnenschein.

Weizen, sehr flau, 89.90pfd. neuer pommerscher pr. Frühjahr 62 a 61½ Thlr. bez. und Gd., 89.90pfd. gelber pr. Frühjahr 61 Thlr. Br., 60½ Thlr. bez., 60 Thlr. geboten.

Roggen, gedrückt und ohne Umsatz 82pfd. pr. Frühjahr 44½ Thlr. Brf., 44 Thlr. Gd., pr. Juni-Juli 44¾ Thlr. Brief.

Hafer, 50pfd. pomm. 28 Thlr. bez.

Rüböl sind heute und gestern zu weichenden Preisen bedeutende Posten umgesetzt, gestern 2000 Ctr. pr. März-April und April-Mai im

Verbande mit $10\frac{1}{3}$ Thlr. bez., heute pr. März-April $10\frac{5}{12}$ Thlr. bez., Gd. und Br., pr. April-Mai $10\frac{1}{2}$ a $\frac{5}{12}$ Thlr. bez., Gd. und Br., pr. Mai-Juni $10\frac{1}{3}$ Thlr. bez. und Br., pr. Septbr.-Oktober $10\frac{1}{3}$ Thlr. bez. und Gd.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß $17\frac{1}{3}$ a $17\frac{1}{4}$ % bez., loco ohne $17\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., pr. Frühjahr $17\frac{1}{4}$ % Gd., 17% Br., pr. Mai-Juni $16\frac{3}{4}$ Br., Juni-Juli $16\frac{1}{2}$ Gd., $16\frac{3}{4}$ % Br., pr. Juli-August 16% Br.

Zink, pr. Frühjahr $6\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
55 — 61.	46 — 48.	37 — 39.	27 — 30.	48 — 52.

Berlin, 12. März. Roggen, pr. Frühjahr $44\frac{3}{4}$ Thlr. bez.

Rüböl, loco $10\frac{5}{12}$ Thlr. bez., pr. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $\frac{3}{8}$ Thlr. Gd., pr. Sept.-Okt. $10\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $\frac{2}{3}$ Thlr. Gd.

Spiritus, loco ohne Faß $22\frac{1}{4}$ Thlr. bez., pr. März $21\frac{7}{8}$ Thlr. pr. April-Mai $22\frac{5}{8}$ Thlr. bez., $22\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $21\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.

Breslau, 12. März. Weizen, weißer 65—71 Sgr., gelber 64 bis 69 Sgr. Roggen 55—61, Gerste 40—45, Hafer 28—$31\frac{1}{2}$ Sgr.

Havanna, 15. Februar. Kaffee. Vorrath gering, man notirt $7\frac{1}{2}$ a 8 $ für gering bis gut, diese Preise werden für Neworleans und das Mittelmeer angelegt.

Rum trifft reichlicher ein und ist auf $ 25 für farbig und $ 28 für weiß gewichen.

Wachs vernachläßigt; man notirt 9 a $9\frac{1}{2}$ $ für weiß und 7 a $7\frac{1}{2}$ $ fur gelb.

Honig bei gutem Vorrath $2\frac{1}{2}$ Rs.

Kohlen bleiben rar, die ersten Zufuhren werden hohe Preise holen.

Frachten steigend, es sind keine Schiffe mittlerer Größe unter $3\frac{1}{2}$ L. nach Cowes zu finden.

Cours. London 10—$10\frac{1}{4}$ % Prämie.

Berliner Börse vom 12. März.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	$102\frac{3}{8}$	—		Schl. Pf. L.B.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
St.-Anl. v. 50	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{3}{4}$		Westpr. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	$96\frac{3}{4}$	
do. v. 52	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{3}{4}$		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	$101\frac{1}{2}$	
St.-Schldsch.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{7}{8}$	$93\frac{3}{8}$		Pomm.	4	—	$101\frac{1}{4}$	
Prsch. d. Seeh.	—	$148\frac{3}{4}$	—		Posensche	4	$101\frac{1}{2}$	—	
K.N. Schvschr.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Preuß.	4	—	101	
Brl. St.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	—	—		Rh. & Wst.	4	$101\frac{1}{6}$	—	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Sächsische	4	—	$101\frac{1}{4}$	
K. u. Nm. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{7}{8}$	$100\frac{3}{8}$		Schles.	4	$101\frac{3}{4}$	—	
Ostpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	97	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{7}{12}$	—		Pr. B.-A. Sch.	—	$110\frac{1}{4}$	—	
Posensche do.	4	-	$104\frac{3}{4}$						
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	98		Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—		And. Goldmz.	—	$11\frac{1}{4}$	$10\frac{3}{4}$	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf	Brief	Geld	Gem.
R. Engl. Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	$118\frac{1}{2}$		P. Part. 300 fl.	—	—	—	
do. v. Rothsch.	5	105	—		Hamb. Feuerk.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. 2.-5. Stgl.	4	—	$97\frac{1}{2}$		do. St. Pr. A.	—	—	$67\frac{1}{4}$	
- p. Sch. Obl.	4	—	$92\frac{1}{2}$		Lüb. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	104	
- p. Cert. L. A.	5	—	—		Kurh. 40 thlr.	—	—	—	
- p. Cert. L. B.	—	—	$22\frac{1}{2}$		R. Bad. 35 fl.	—	—	23	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	$97\frac{3}{4}$		Span. $3\frac{5}{8}$ inl.	3	—	—	
- Part. 500 fl.	4	—	92		- 1 à $3\frac{5}{8}$ steig.	1	—	$22\frac{1}{2}$	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	$3\frac{1}{2}$	94 G.	Niedschl. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ G.
Berg.-Märkische	-	$72\frac{1}{2}$a74 bz.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	$103\frac{3}{4}$ G.	do. Zweigbahn	—	$55\frac{3}{4}$a$56\frac{1}{4}$ bz.
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	$232\frac{1}{2}$a33 bz.
Berl.-Anh. A. & B.	-	135 B.	do. Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	196a$95\frac{1}{2}$ bz.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	112a$\frac{1}{2}$ bz.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	104 B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	$4\frac{1}{2}$	—	Rheinische. . .	—	$93\frac{3}{4}$ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	93a$92\frac{3}{8}$ bz.	do. Stamm-Pr.-	4	97 B.
do. Prioritäts-	4	$100\frac{1}{2}$ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$ B.	do. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. do. Litt. D.	$4\frac{1}{2}$	102 B.	Ruhrort-Cref. Gl.	$3\frac{1}{2}$	95 G.
Berlin-Stettiner	—	$160\frac{1}{2}$ B.	do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	146 G.	Thüringer. . .	—	$105\frac{1}{2}$a7 bz.
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	123a$23\frac{1}{2}$ bz.	do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$ G.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$ B.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	$103\frac{3}{4}$ G.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	95 B.			
do. Prioritäts-	4	$99\frac{3}{8}$ B.	Aachen-Mastricht	fc.	71 G.
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	$84\frac{1}{2}$ G.
Magdb.-Halberst.	—	187 G.	Cöthen-Bernburg	2,	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	93 G.
do. Prioritäts-	5	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk	4	101 B.	Mecklenburger .	4	52a$52\frac{1}{4}$ bz.
do. Prioritäts-	4	$101\frac{1}{6}$ B.	Nordbahn, Fr. W.	4	$54\frac{3}{4}$a$54\frac{7}{8}$ bz.
do. do. . . .	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ G.	do. Prioritäts-	5	$103\frac{3}{4}$ B.

Inserate.

Bau von Kriegs-Schiffen zur Deutschen Flotte.

Das unterzeichnete Comité hat zu wiederholten Malen, am 15ten Dezember 1848, den 19ten Februar 1849 und 1sten Juni 1851, pflichtgemäß seinen Auftraggebern Bericht in öffentlichen Blättern über den Fortgang des Unternehmens abgestattet, dessen Zweck wir als bekannt voraussetzen dürfen. Obwohl es durch die eingegangenen Beiträge gelungen war, 2 Kanonen-Jollen zu erbauen, sind unsere weitern Bemühungen von keinem glücklichen Erfolge gekrönt gewesen, auch den auf einem hiesigen Schiffs-Werfte in Angriff genommenen Kriegs-Schooner zu vollenden.

Schon unterm 1sten Juni 1851 theilten wir mit, daß die Mittel des Comité erschöpft waren und die Werftmiethe, Wächterlohn u. s. w. durch anderweitige Vorschüsse beschafft werden mußten.

Die beiden dem Staate einstweilen übergebenen Kanonen-Jollen kosteten . . . . Thlr. 6895. 6. 11.
und die bis zu unserm letzten Rechenschaftsberichte uns zur Verfügung gestellten . . . . 11895. 13. 4.
waren bis zum 1sten Juni 1851 bis auf . . . . 11. 4. 8.
erschöpft. Seitdem wurden auf Grund der beim Vorstand des Comité, Stadtrath **Hellwig**, einzusehenden speziellen Rechnungen an Kosten weiter verausgabt 969 Thlr. 22 sgr. 6 pf., und da die dem Unternehmen zugeflossenen Mittel wider Erwarten versiegt, die Deckung obiger Vorschüsse jedoch beschafft werden sollte, dem Comité aber nicht die Hand dazu geboten wurde, das durch Private begonnene Werk auf andere Weise im Sinne der Geber zu beenden, so konnten wir es nicht hindern, daß der Schooner auf Antrag der Gläubiger in öffentlicher Auktion durch das hiesige Kreis-Gericht für 3005 Thlr. versteigert wurde. Mit welcher Stimmung wir diesen Akt vor sich gehen sahen, bedarf keiner weitern Ausführung! Nach Erfüllung unserer Verpflichtungen bleiben als Bestand 2052 Thlr. 7 sgr. 6 pf.

Im Sinne der patriotischen Männer, welche mit Beiträgen das Unternehmen ins Leben riefen, halten wir es für eine heilige Pflicht, die übrig gebliebene Summe dem ursprünglichen Zweck in so weit zu erhalten und als einen eisernen Bestand für die Zeit zu bewahren, in welcher aufs Neue die Bestrebungen, unsere Deutschen Küsten wehrhaft zu machen, mit glücklicherem Erfolge beginnen. Wir haben deshalb die Summe zinstragend sicher untergebracht, werden als engeres Comité auch ferner fortwirken, erforderlichen Falls in bisher üblicher Weise uns ergänzen und von Zeit zu Zeit öffentliche Rechenschaft von unserer Thätigkeit ablegen.

Stettin, im Februar 1853.

Karkutsch. Weidner. Hellwig. Sturm.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.